

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinz Jährenbrach, Düsseldorf 100, Tannenstr. 33, Telefon 32423 + Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstr. 65, Telefon 4692 + Bestellungen durch die Post für den Monat 1.-M.

Nummer 20

Düsseldorf, den 16. Mai 1925.

Jahrgang 1925

## Vom Aufgabenkreis unserer Bewegung.

Christliche Soziallehre — Grundlage für eine neue Gesellschaftsform.

Eine Organisation, die nur äußeres Handeln der Glieder zusammenfassen und leiten will, muß notwendig erstarren und letzten Endes zugrunde gehen. Und eine christliche Arbeiterbewegung, deren Ziel es ist, auch den Arbeiter zu einem vollgültigen Menschen zu machen, wäre zur Unmöglichkeit verurteilt, wenn sie dieses Ziel nicht bewußt erstrebte im engen Zusammenhang mit ihrer Weltanschauung. Denn was ist ein vollgültiger Mensch im Sinne des Christentums? Nur der Mensch, der aus sich selbst eine Einheit zu bilden bestrebt ist, ein Mensch, der körperliche und geistige Arbeit in den Dienst einer sittlich-geistlichen Höherentwicklung stellt, und diese Höherentwicklung auch in seiner Gemeinschaft anstrebt und zu verwirklichen sucht, der Mensch ist vollgültig. Das gilt immer und für alle Zeiten, das gilt aber vor allen Dingen für eine Bewegung, die wie die christliche Arbeiterbewegung in den Mittelpunkt des öffentlichen Lebens gerückt ist.

Vor der Arbeiterbewegung in den Mittelpunkt des Volkslebens gerückt war, hatte unsere Bewegung vor allem die Aufgabe, die sozialen Möglichkeiten auch für sich zu erkämpfen. Diese sozialen Möglichkeiten mußten mit unbedingter Notwendigkeit aus der christlichen Gemeinschaftsauffassung auch für sie abgeleitet werden. Die Gesellschaftsstruktur war eine unchristliche. Die kapitalisierte Schicht der Arbeiterschaft war gezwungen, ihr Leben um ein kärgliches Maß von materiellen Gütern zu verzehren. Ihr Leben ging auf in der Produktion materieller Güter. Ein Teil dieser Güter fiel den Kapitalisten zu, die der kapitalistische Kauf zu immer größerer Konzentration zwang. Ein anderer Teil der Güter diente dazu, den geistlich-höher strebenden Kreisen des Bürgertums die Möglichkeit sorgloser Arbeit zu geben und Kulturgüter zu schaffen. Und ein Teil, und das war der schädlichste des deutschen Volkes, war in die Möglichkeit verlegt, sich Luxus- und Genussgüter zu verschaffen, die in ihrer Menge und Raffiniertheit kulturfeindlich waren.

Und die Arbeiterschaft? Ihr Ziel nur ein geringer Teil von diesen materiellen Gütern zu, soviel, daß die größte Masse eben ihr Leben erhalten konnte, oder auch das noch nicht einmal. Gewiß, sie hatten teil an technischen Fortschritt des Volkes, aber von den wertvollsten Kulturgütern des Volkes, die den Menschen geistig, seelisch heben, war sie ausgeschlossen. Die Verneinung dieser Gesellschaftsform führte die Arbeiterschaft zum Handeln gegen dieses System, und zwar zum sittlich notwendigen Handeln.

Heute stehen wir vor einer neuen Gesellschaftsform. Die Arbeiterschaft hat ihren Kampf um einfachste Menschenrechte im Sinne des Christentums nicht vergeblich geführt. Ihr geistlicher Spielraum hat sich zu weiten begonnen. Ihr Aufgabenkreis, der sich bis vor kurzem auf die Gemeinschaft der christlichen Arbeiter erstreckte, hat sich erweitert und umfaßt das ganze Volk.

Die rein äußerliche Stellung der Arbeiterschaft, dazu die Aufgabe des Veragens des Bürgertums, die erwiesene Unfähigkeit des Sozialismus und seiner Anhänger stellt die christliche Arbeiterschaft vor die Notwendigkeit, den Grund für eine neue Gesellschaftsform zu legen und trauflos auf ihre Verwirklichung hinzuwirken. Die christliche Arbeiterschaft muß die bisherige unchristliche Gesellschaftsform strikte ablehnen. An Stelle dieser unchristlichen Gesellschaftsform muß treten eine Gesellschaftsform, die dem Geiste der christlichen Gemeinschaftsauffassung entspricht, die auf den Grundgedanken der christlichen Soziallehre aufgebaut ist.

Das ist die Aufgabe der christlichen Arbeiterbewegung von heute. Dabei bleibt natürlich der frühere Aufgabenkreis der Arbeiterbewegung an sich bestehen. Es wird immer ihr erstes Ziel sein und bleiben, ihren eigenen Stand durch die Gewerkschaftsarbeit im eigentlichen Sinne die materiellen und geistigen Auswirkungsmöglichkeiten zu schaffen, die jeder Mensch und jede Menschenschicht zu beanspruchen haben.

Wenn wir eine neue Wirtschaftsform erstreben, so bedeutet das nicht, daß wir nach Art der Sozialdemokratie irgend eine Wirtschaft uns bauen wollen, um die Masse mit Schlagworten fesseln zu können. In der Abwicklung allen Weltgeschehens erblicken wir eine Vorlesung. Wir wissen auch, daß es blinde Kräfte gibt in jedem wirtschaftlichen Geschehen. Diese lassen den willkürlichen Aufbau einer schlagwortmäßigen Wirtschafts- und Gesellschaftsform nicht zu. Dieser Aufbau ist weit entfernt von einem Glauben an willkürlichen Werten von Naturgesetzen. Er kann auch unsere Schaffenskraft nicht im mindesten lähmen. Ganz im Gegenteil: Wir sind uns bewußt, daß für uns als christliche Arbeiterbewegung die Zeit gekommen ist, wo wir zur Erreichung unserer Ziele mit höchster Kraftanstrengung wirken müssen.

Die Idee der christlichen Arbeiterbewegung, die christliche Gemeinschaftsauffassung läßt die verschiedensten Formen der Wirtschafts- und Gesellschaftsform zu. Für alle Möglichkeiten bildet die christliche Soziallehre die Norm, sie bildet den Rahmen für verschiedene Formen und Gestaltungen.

## Zum Arbeitszeit- und Lohnproblem in der Textilindustrie.

Von Arbeitgeberseite wird diesem Problem in letzter Zeit ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Arbeiterschaft ist es, die immer wieder die Forderungen stellt. Wir sind es schon von jeher gewöhnt, besonderes Entgegenkommen der Arbeitgeber in Arbeitszeit- und Lohnfragen nicht zu finden. Die überaus kurzfristige Haltung der Textilindustriellen gerade in der letzten Zeit gegenüber noch so berechtigten Arbeiterforderungen zwingt uns zu folgenden Auslassungen:

Im Münsterland führen 30 000 Textilarbeiter einen stillen Kampf um einige Pfennige Lohnerhöhung. Dort lehnen die Textilindustriellen seit Jahren jede Lohnerhöhung und auch oft Lohnverhandlungen grundsätzlich ab. Im Dürener Textilgebiet zwingt man der Arbeiterschaft die verlängerte Arbeitszeit weiter auf, versagt ihr aber in demselben Augenblick ganz belanglose Verbesserungen in den Lohnbestimmungen. Am vernünftigsten erscheinen bei Betrachtung der Gesamtlage noch die württembergischen Textilindustriellen, die einem Schiedsspruch der Schlichtungskammer Stuttgart vom 9. April wohl zustimmen, dabei aber grundsätzliche Bedenken äußerten. Da die von den württembergischen Textilindustriellen geduldeten „grundsätzlichen“ Bedenken von der gesamten Textilarbeiterschaft geteilt werden, wollen wir sie unseren Mitgliedern nicht vorenthalten.

1. Wir müssen feststellen, daß eine Erhöhung der Löhne erfolgt ist, ohne daß, wie unbestritten geblieben ist, eine irgendwie erhebliche Steigerung der Lebenshaltungskosten eingetreten war.
2. Wir müssen dem Schlichtungsorgan die Verantwortung dafür überlassen, daß durch den Schiedsspruch neuerdings das Lohnniveau der württembergischen Textilindustrie ohne triftigen Grund über dasjenige der übrigen deutschen Textilindustrie hinausgehoben wird, so daß größere Gruppen der württembergischen Textilindustrie, wie insbesondere die Leinenindustrie, die neue Lohnerhöhung als untragbar bezeichnen.
3. Diese weitere, in sich nicht gerechtfertigte Lohnerhöhung ist geeignet, eine Verteuerung der Produkte, im Zusammenhang damit eine Schwächung der Konkurrenzfähigkeit der württembergischen Textilindustrie, als Folge hiervon eine Einschränkung der Betriebe herbeizuführen.
4. Endlich trägt die außerordentlich kurzfristige Regelung der Löhne durch den Schiedsspruch der im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse erforderlichen Stetigkeit der Produktionsverhältnisse einer großen Industrie in keiner Weise Rechnung.

Lediglich die im allgemeinen auf dem württembergischen Arbeitsmarkt vorhandenen anormalen Zustände und die damit im Zusammenhang stehenden, in sich nicht begründeten Lohnerhöhungen, die in Württemberg gegenüber anderen Wirtschaftsgebieten Deutschlands eingetreten sind, haben dazu geführt, daß die Arbeitgeber der württembergischen Textilindustrie sich dazu bereit erklären mußten, die durch den Schiedsspruch festgesetzte Lohnerhöhung hinzunehmen.

Der letzte Satz ist nicht Allgemeinut der Arbeitgeber. Es gibt viele, die trotz anormaler Zustände sich aus prinzipiellen Gründen gegen jeden Schiedsspruch wenden und ihn ablehnen. Die von den württembergischen Textilindustriellen vorgebrachten Bedenken kehren nun schon seit Jahren in den verschiedensten Variationen wieder. So oft sie aber wiederkehren, haben wir uns gegen ihre Haltlosigkeit zu wenden. Wie liegen die Dinge?

Das Arbeitszeitproblem wird in der Textilindustrie solange ein Objekt für Auseinandersetzungen sein, solange man sich nicht dazu versteht, eine der Zusammenfassung der Arbeiterschaft entsprechende Arbeitszeit zu schaffen. Rund 64% aller in der Textilindustrie Beschäftigten sind Arbeiterinnen. Davon wieder 16% Verheiratete, mit einem eigenen Hausstande. Sie ihren Familien zurückzugeben, ist nicht nur etwa eine agitatorische Aufgabe der Gewerkschaften, sondern für unser Volk eine sittliche Notwendigkeit. Das Märchen von der Unrentabilität der Textilbetriebe infolge verkürzter Arbeitszeit ist nicht nur von uns, sondern von bedeutenden Volkswirtschaftlern so oft widerlegt worden, daß wir heute darauf verzichten können.

In der Lohnfrage müssen wir uns auf das entschiedenste dagegen wenden, daß man seitens der Arbeitgeber diese Frage vom Gesichtspunkt der technisch und wirtschaftlich schwächsten Betriebe aus behandelt. Wir können auch nicht zugeben, daß Arbeitgeber Lohnerhöhungen ablehnen, weil gerade im Augenblick eine wesentliche Steigerung der Lebenshaltungskosten eingetreten ist. Diese ablehnende Begründung hätte nicht einmal dann eine Berechtigung, wenn das Lohnniveau der Arbeiterschaft erheblich über den Lebenshaltungskostenstände. Ein Vergleich der Löhne von 1914 und März 1925 zeigt aber, daß die Gegenstände des täglichen Bedarfs jetzt gewaltig teurer sind wie vor dem Kriege.

Ein Baumwollweber in M.-Glabbach verdiente im Jahre 1914 in der Stunde 40 Pfg., bei 54stündiger Arbeitszeit in der

Woche also 21,60 M. In der letzten Woche im Monat März 1925 war der wirklich ausgezahlte Wochenverdienst im Durchschnitt 30,45 M.

Dagegen waren die Preise für Lebensmittel folgende:

Oktober 1914		18. März 1925
Rindfleisch	1 kg	170 Pfg.
Schweinefleisch	1 "	160 "
Butter	1 "	300 "
Eier	1 Stück	8 "
Vollmilch	1 Liter	23 "
Kartoffeln	1 kg	9 "
Weizenmehl	1 "	37 "

Mit anderen Worten: Es ehrt der Weber für seinen Lohn

im Oktober 1914		im März 1925
Butter	7,2 kg	6,03 kg
Schweinefleisch	13,5 "	9,5 "
Eier	270 Stück	217 Stück
Kartoffeln	240 kg	234 kg
Weizenmehl	58 "	54,4 "

Eine Probe wird ergeben, daß mit wenigen Ausnahmen die Verhältnisse überall gleich liegen. Man könnte ja einwenden, daß dieses Verhältnis den Tatsachen Rechnung trägt; daß durch die außerpolitischen Belastungen das Lebensniveau von 1914 nicht mehr erreicht werden kann. Diesen guten Rat geben wir an jene zurück, die viel eher in der Lage sind, zu entbehren. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Textilarbeiterschaft sind dafür nicht geeignet, sie müssen im Gegenteil noch eine weitere Verbesserung erfahren. Sollen wir daran erinnern, wie sich die unzulängliche Ernährungsweise der Textilarbeiterschaft bemerkbar macht? Bei der allgemeinen Ortskrankheits- und Invalidenversicherung in Dresden stieg die Krankenziffer entgegen den Erfahrungen der letzten 40 Jahre vom normalen monatlichen Stande von 2500 bis 3000 Arbeitsunfähigen im Jahre 1924 auf 8545, im Juli auf 8583 und betrug zeitweilig sogar 9-10 000. Bei der Ortskrankenkasse Leipzig war zeitweilig ein Bestand an Arbeitsunfähigen von 10 000 (etwa 4000 über dem Normalstande) der Versicherten. Die Jahresberichte der Gesundheitsärzte und Schulärzte reden eine erschütternde Sprache und zeigen, daß es allerhöchste Zeit ist, schnellstens einzugreifen, wenn nicht unabsehbare Folgen für die Gesundheit unseres Volkes eintreten sollen. Nach den der Regierung eingereichten Berichten sind 50 Prozent der deutschen Kinder kretinisch, weiter zeigen etwa 40 Prozent, teilweise 50 bis 60 Prozent, an einzelnen Industrieorten sogar 90 Prozent der Schulkinder Zeichen der Unterernährung. Alle diese Anzeichen rufen uns, das Arbeitszeit- und Lohnproblem für die Arbeiterschaft solange nicht aus dem Auge zu verlieren, bis es einer glücklichen Lösung entgegengeführt ist.

Anmerkung der Schriftleitung: Die Unternehmer und ihre Syndikats lehnen jede noch so berechtigte Lohnforderung der Arbeiter ab mit der Begründung, die Befastigung der Wirtschaft durch Steuern, Sozialabgaben und hohe Löhne wäre unrentabel. Die Betriebe seien auch nicht mehr rentabel genug. Nun sind gerade in den letzten Wochen eine Anzahl Jahresberichte von Gesellschaften erschienen, die mit dem 31. Dezember ihr Geschäftsjahr abschließen. Die Berichtsperiode umfaßt also die Zeit, in der die deutsche Industrie am schwersten mit Absatzrückungen, mit Kapitalmangel und mit der angeblich so hohen Belastung zu kämpfen hatte. Und was sehen wir jetzt? Nach der Höhe der zur Auszahlung gelangten Dividenden zu urteilen, können die Unternehmer wahrhaftig nicht mehr über eine Unrentabilität der Betriebe klagen. Die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ brachte kürzlich folgende Zusammenstellung über die bisher veröffentlichten Dividendenvorschläge:

Textilunternehmungen	1924	1913/14
1. Rheinische Weberei Linde	15	20
2. Rheinische Möbelstoffweberei, Barmen	14	9
3. Concordia Spinnerei und Weberei, Bunzlau	13	5
4. Württemberg. Baumwollspinnerei und -Weberei	12,5	9
5. Bachmann und Labowitz	12	9
6. Baumwollspinnerei am Stadtbach, Augsburg	12	10
7. Baumwollspinnerei Augsburg	10	7
8. Rheinische Weberei Fischen	10	17,4
9. Leipziger Baumwollspinnerei	10	15
10. Weberei und Spinnerei Kotteln	10	0
11. Spinnerei und Buntweberei Pforsee	10	8
12. Baumwollspinnerei Unterhausen	10	6
13. Augsburger Buntweberei (vorm. Niedinger)	10	8
14. Stiderei Plauen	8	0
15. Hornfetter Spinnerei und Weberei	7	3,4
16. Leipziger Wollkammerei	6	8

Die „Bergwerks-Zeitung“ bemerkt zu diesen Ergebnissen, „daß gerade die Textilunternehmungen in den Jahren der Übergangswirtschaft und der krisenhaften Erschütterungen der Wirtschaft sich im ganzen einer günstigen Geschäftslage erfreuten. ... Eine Dividende von 10 Prozent hat man in der Textilindustrie offenbar als die untere Grenze des Angebrachten angesehen. In sechs Fällen hat man bei aller Vorsicht und bei reichlichen Abschreibungen 12 Prozent und mehr zur Ausschüttung gebracht. Dies ist um so bedeutender,



nisse der Hausweberei zeitgemäß zu regeln. Manche Verbesserungen wurden erzielt. Da in der Handhausweberei vorwiegend Schirmstoffe hergestellt werden, ging das Bestreben zunächst dahin, eine einheitliche Grundlohnliste für Handlohnstoff zu schaffen. Eine einheitliche Grundlohnliste, wo in der Mindestlohn für die einzelnen Artikel pro Meter festgelegt ist, besteht heute. Die Leistung von Nebenarbeiten wurde vor dem Kriege nicht bezahlt. Die Grundlohnliste dagegen sieht vor, daß Kammein- und -aushängen, Säumen, Andrehen, Passieren, Riestechen, Harnischab- und -aufhängen besonders vergütet wird. Ein Vorteil, der tage- und sogar wochenlanges Umsonstarbeiten verhindert. Immerhin hat der Handhausweber noch manchen Nachteil gegenüber dem Fabrikweber. Mit dem Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie besteht für die mechanischen Seidenstoffweber ein Lohnabkommen, wonach 75% der Beschäftigten einen bestimmten Akkordrichtsatz erreichen müssen. Die Grundlohnliste der Handweber baut sich auf dem reinen Leistungsprinzip auf. Außerdem sieht das Lohnabkommen für die Fabrikweber Vergütungen vor für Warten auf Material, Arbeitsunterbrechungen und Reparaturen am Stuhl, den Arzgang und die Fußstunden. Die Verdienste der Hausweber sind ebenfalls nicht so hoch wie im Fabrikbetrieb. Bei zehnstündiger Arbeitszeit läßt sich schwerlich 30 M. Bruttoverdienst pro Woche erzielen. Für Spullohn, Heizung, Beleuchtung, Miete für den Wohnraum, Unterhaltung und Instandhaltung sowie für Verzinsung und Amortisation des Stuhles muß der Weber wöchentlich den Betrag von 6-7 M. auslegen. Sollen höhere Verdienste erzielt werden, so muß der Arbeitstag auf 12 bis 14 Stunden ausgedehnt werden. Der Akkorddurchschnittsverdienst des Einstuhlwebers im Fabrikbetrieb beträgt nach den zuletzt angefertigten Ermittlungen 57 Pfg. pro Stunde, somit bei 54 stündiger Arbeitszeit 30,78 M. pro Woche, der des Zweistuhlwebers schmal 68 Pfg. pro Stunde oder bei 54 stündiger Arbeitszeit 36,72 M. pro Woche.

Die Arbeiter in den Betrieben der rheinischen Seidenindustrie erhalten in jedem Jahr sechs Tage Ferien. Vor Eintritt der Ferien wird der Zeitlohn einer Arbeitswoche als Ferienvergütung bezahlt. Der Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands hat wiederholt bei den Arbeitgebern der Handhausweberei Ferien beantragt. Die Arbeitgeber haben bislang diesen Antrag strikte abgelehnt. Der Handhausweber kennt deshalb keine Ferien. Will er einige Tage im Jahr aussetzen, so steht ihm das frei, für die Ferientage bekommt er aber keine Vergütung.

Wesentlich besser ist die Lage der mechanischen Hausweber. In St. Louis, Schiefbahn, Rheyd, Oberkirchen, Sifeln und Hils, sowie vereinzelt an einigen anderen Orten sind etwa 200 mechanische Stühle im Betrieb. Die mechanische Hausindustrie stellt Kravatten, Schirm-, Kleider- und in geringererem Umfang Paramentstoffe her. Die Lohnverhältnisse werden durch Vereinbarung des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands mit den Arbeitgebern der mechanischen Hausindustrie geregelt. Die Verdienste der mechanischen Hausweber sind ebenso hoch, teilweise noch höher als im Fabrikbetrieb. Die Arbeitszeit ist im allgemeinen nicht länger als 54 Stunden pro Woche. Für das Jahr 1925 sind auch Ferien vereinbart. Es wurde folgendes Ferienabkommen getroffen:

1. Jeder Arbeitnehmer der mechanischen Hausweberei erhält in der Zeit vom 1. Juni bis 30. September 1925 sechs Tage Ferien.
2. Die Ferien beginnen möglichst einheitlich mit dem Ferientermin der Crefelder Textilindustrie.
3. Für die Ferienzeit wird 30 M. pro Stuhl vergütet. Ferien-geld wird für die Stühle bezahlt, die am 1. Mai 1925 in Betrieb sind.
4. Nach dem einheitlichen Ferientermin erhalten nur noch Kranke Ferien, und zwar nach Wiederaufnahme der Arbeit, sofern diese noch im Laufe des Jahres 1925 erfolgt.
5. Eine Abgeltung der Ferien in Geld ist nicht statthaft. Leistung produktiver Arbeit während der Ferien oder die Beschäftigung anderer Personen auf Stühlen, wofür Ferienvergütung gezahlt wird, zieht den Verlust des Feriengeldes nach sich.
6. Ueber alle Streitigkeiten, die sich auf Grund dieses Abkommens ergeben, entscheidet die partielle Tarifkommission.

Crefeld, den 27. 1. 1925.  
Für die Arbeitgeber:  
E. Idel.  
Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands:  
Karl Dörpinghaus.  
Allgemein sei noch bemerkt: Die wirtschaftliche und soziale Lage der mechanischen Hausweber weicht wesentlich von der der Handhausweber ab. Für letztere ist im Laufe der Jahre sicherlich mancher Vorteil erzielt worden. Immerhin bedarf es noch recht vieler Arbeit, um auch für die Handhausweberei menschenwürdige Verhältnisse zu schaffen.  
R. Dörpinghaus.

### Die Perltaschenstrickerei in Württemberg.

Genau Zahlen über die Bedeutung und den Umfang der württembergischen Hausindustrie und ihrer Produktionskraft liegen bedauerlicherweise zur Zeit nicht vor. Heute ist es insbesondere ein dringendes Bedürfnis, nachdem Krieg und Inflation eine Umgestaltung in allen Gewerbezweigen hervorgerufen haben, eine zuverlässige und umfassende Erhebung durchzuführen. An diesen Ermittlungen sind sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer höchstens interessiert. Sie erhalten dadurch eine wichtige Uebersicht über den Stand und die Leistungen des Gewerbes. Von Bedeutung sind diese Erhebungen aber auch für die weiteste Öffentlichkeit, für den Staat, die sozialen Organisationen und ebenso für die Wissenschaft.

Die in der württembergischen Hausindustrie beschäftigten Personen können nur schätzungsweise angegeben werden. Die erzielten Ergebnisse weichen zwar beim Vergleich mit den Zahlen 1912 vom württembergischen Gewerbeaufsichtsamt festgestellten Zahlen ab. Immerhin aber dürften die neueren Schätzungen die wahren Verhältnisse widerspiegeln. In der württembergischen Perltaschenindustrie sind etwa 8-10 000 Personen beschäftigt. Davon entfallen auf die Perltaschenstrickerei ca. 2000 Beschäftigte. Der Hauptteil dieser Industrie liegt in den Oberämtern Göppingen, Gmünd und Stuttgart. Von diesen Städten aus verteilen sich ihre Filialen strahlend über das ganze Land. Sie beschäftigen Strickerinnen

in der Großstadt, in den Mittel- und Kleinstädten, sowie in den vom Verkehr weit ab liegenden, rein bäuerlichen Landgemeinden.

Der Herstellungsprozess einer Perltasche ist ziemlich einfach. Man läßt durch einen Musterzeichner eine Zeichnung, die sogenannte "Patrone" anfertigen. Nach dieser Patrone werden die Glasperlen, die in kleinen Häufchen gesondert nach den für das betreffende Muster erforderlichen Farben auf dem Tisch liegen, "gepaßt". Die Strickerin sticht solange in das Perlenhäufchen, bis der Zeichnung entsprechend die erforderliche Anzahl Perlen aufgenommen sind. Von der Stricknadel werden die Perlen dann auf den zu verstrickenden Seidenfaden geschoben. Der Seidenfaden mit den Perlen wird auf einen Knäuel gewunden, und nun kann mit dem Stricken ebenso begonnen werden, wie es bei einem gewöhnlichen Strumpf der Fall ist. Die Strickerin hat nur darauf zu achten, daß mit jeder Masche eine Perle eingestrickt wird.

Das Fassen und Stricken der Perlen muß heute noch mit der Hand geschehen. Trotz aller technischen Errungenschaften ist es bisher nicht gelungen, eine Perltaschenstrickmaschine zu konstruieren. Weil der Herstellungsprozess ohne jede maschinelle Einrichtung möglich ist, also lediglich auf Handarbeit beruht, ist auch die Konkurrenz sehr scharf. Besonders augenfällig ist dies in der Inflationszeit zu Tage getreten. Hunderte von Unternehmungen wuchsen aus der Erde und ruinierten das Geschäft. Der größte Teil dieser Inflationsbetriebe ist zwar wieder von der Bildfläche verschwunden, aber es gibt auch heute noch Strickerinnen, die sich die notwendige Seide und die Perlen selbst kaufen, irgend ein Muster nachahmen und die fertigen Taschen durch eine Mittelsperson an einen Großhändler verkaufen.

Diesen Verhältnissen entsprechend sind auch die Löhne, welche für das Stricken bezahlt werden. Eine geübte Strickerin wird kaum über einen Stundenlohn von 15 Pfg. hinauskommen. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die feine Strickarbeit außerordentlich anstrengend ist. Besonders leiden bei dieser Arbeit die Augen. Viele Strickerinnen klagen nach zehnstündiger Arbeitszeit über Schmerzen im Rücken und im Genick.

Die sozialen Verhältnisse der Perltaschenstrickerinnen sind keine einheitlichen. Während früher manche Strickerin Perltaschen strickte, um neben den ausreichenden Einnahmen der Familie noch ein besonderes Taschengeld zu verdienen, dürften jedoch heute die Strickerinnen in ihrer überwiegenden Mehrzahl die Einnahmen als notwendigen Bestandteil des Familieneinkommens brauchen. Eine ledige Person verdient nicht soviel, daß sie davon leben kann. Verheiratete Frauen mit kleinem Haushalt oder Familienangehörige von Kleinbauern stellen das Hauptkontingent.

Das wichtigste Absatzgebiet für die Perltaschen ist Amerika. In Deutschland werden die Perltaschen als Luxusartikel behandelt und sind dementsprechend mit Steuer belegt. Das ist in Amerika nicht der Fall.

Perltaschen werden außer in Deutschland auch in Italien, Oesterreich und in der Tschechoslowakei hergestellt. Da Italien die Seide und die Tschechoslowakei die Glasperlen selbst produzieren, sind diese Länder der deutschen Produktion, welche die genannten Rohstoffe einführen muß, um manches voraus. Wenn sich die Perltaschenstrickerei in Deutschland erhalten soll, ist es notwendig, die produktionshemmende Luxussteuer zu beseitigen.

Für die in Betrieben tätigen Perltaschenstrickerinnen gelten ab 18. Januar 1924 untenstehende Löhne. Der größte Teil der Strickerinnen ist nicht mehr organisiert. Tarife werden darum nicht abgeschlossen.

I. Stundenlöhne:	
mit 14 Jahren 7 Pfg	
" 15 "	8 "
" 16 "	10 "
" 17 "	11 "
" 18 "	12 "
" 19 "	13 "
" 20 "	15 "

  

II. Monatslöhne für Strickerinnen:	
für 10000 Perlen Nr. 18 82,5 Pfg.	
" 160 "	1,16 "
" 170 "	1,21 "
" 180 "	1,26 "
" 190 "	1,31 "
" 200 "	1,36 "
" 210 "	1,41 "
" 220 "	1,46 "
" 230 "	1,51 "
" 240 "	1,56 "
" 250 "	1,61 "
" 260 "	1,66 "
" 270 "	1,71 "
" 280 "	1,76 "
" 290 "	1,81 "
" 300 "	1,86 "
" 310 "	1,91 "
" 320 "	1,96 "
" 330 "	2,01 "
" 340 "	2,06 "
" 350 "	2,11 "
" 360 "	2,16 "
" 370 "	2,21 "
" 380 "	2,26 "
" 390 "	2,31 "
" 400 "	2,36 "

### Fachzeitschrift und Beruf.

Von Dipl. Ing. Mangold.

Unser ganzes Wirtschafts- und Kulturleben ist heute mehr denn je in einer fortschreitenden Entwicklung begriffen. Heute darf und kann niemand mehr auf dem, was er gelernt hat, ausruhen wollen und sich einbilden, nun würde er schon sein Vorwärtskommen finden. Nein, in welchem Beruf und in welchem Arbeitsverhältnis er auch stehen mag, stets muß er seine Kenntnisse ergänzen und erweitern. Tut er das nicht, so wird er bald merken, daß ihn andere, die sich besser der modernen Entwicklung anpassen wissen, an Kenntnissen und bald auch in ihrer Lebensstellung überholen.

Diese Worte haben besondere Bedeutung für alle die, die in der Technik und Industrie ihren Lebensberuf haben. Wir alle wissen ja, wie rasch hier die Entwicklung in den letzten Jahren vor sich gegangen ist, und wie heute die Verhältnisse liegen, ist damit zu rechnen, daß sie in Zukunft noch rascher vor sich gehen wird.

Die einzelnen Zweige der Technik greifen immer mehr ineinander über und hängen eng miteinander zusammen. Wir wollen nur eines heraus greifen: Feuerteknik und Elektrotechnik. Unsere so mannigfaltigen und in jeder Weise bis ins feinste arbeitenden Hebezeuge wären ohne die Entwicklung der Elektrotechnik gar nicht möglich. Dasselbe gilt für alle anderen Zweige der Technik und Kultur. Sie befruchten und fördern sich gegenseitig.

Rein Menschengeist kann heute mehr auch nur eines der großen Teilgebiete der Technik, wie Maschinenbau, Elektrotechnik, Bauwesen usw. wirklich beherrschen. Eine weitergehende Unterfertigung mußte hier Platz greifen. Etwas ganz Ähnliches gilt für die Volkswirtschaft und die anderen Gebiete unseres geistigen Wissens.

Um so mehr hat deshalb jeder heute die Pflicht, sich einen Ueberblick darüber zu verschaffen, wie sich sein Spezialgebiet, auf dem er tätig ist, in den Rahmen der gesamten Technik und Industrie einpaßt. Nur so ist er in der Lage, die Fortschritte der gesamten Kultur und Technik nutzbringend auf sein Arbeitsgebiet auszuwerten, und sich damit auch selbst voranzubringen. Tut er das nicht, so hat er die Folgen sich selbst zuzuschreiben.

Es ist deshalb das Lesen der Tageszeitung, der Standes- und der Fachzeitschrift kein Luxus, sondern Notwendigkeit, die zum heutigen Leben gehört. Der geistig und beruflich vorwärtstrebende Mensch wird aber auch das Verlangen haben, seine Kenntnisse zu erweitern und zum Segen seiner Mitmenschen anzuwenden. Wir müssen und wollen aufwärtsstrebende Menschen sein.

Die regelmäßige berufliche Fortbildung kann nur durch die Fachzeitschrift erfolgen, die jeweils dem in Frage kommenden Berufsstand angepaßt sein muß. Glückselig ist der Beruf, der eine gut geleitete und den Bedürfnissen der Mitglieder angepaßte Fachzeitschrift besitzt.

Seit etwas über Jahresfrist erscheint in Düsseldorf, Sternstraße 71, eine Wochenchrift „Chronik der Arbeit“, die in denkbar bester Weise den Anforderungen genügt, die der Werkmeister und Arbeiter stellen muß. Aus diesem Grunde wurde sie auch offizielles Fachorgan des Deutschen Werkmeister-Bundes. Erste Kenner und Fachleute aus allen Gebieten der Technik und Wirtschaft bilden den hervorragenden Mitarbeiterkreis, der der „Chronik“ zur Verfügung steht. Die interessanten und jederzeit verständlichen Aufsätze werden vielfach durch gute Abbildungen in vorteilhafter Weise ergänzt. Entsprechend den heutigen Wirtschaftsverhältnissen ist besonders der technische Betriebswirtschaft ein wesentlicher Anteil gewidmet. Da alle Gebiete der Technik zur Verarbeitung kommen, so ist der Leser vielfach in der Lage, sich Verbesserungen anderer Betriebe als Anregung für den eigenen Betrieb dienen zu lassen.

Neuerdings ist der „Chronik der Arbeit“ eine regelmäßig erscheinende Patentchau beigegeben, die von einem bekannten Patentanwalt bearbeitet wird. Die Schriftleitung steht den Abonnenten der „Chronik“ jederzeit mit Auskunft und Rat bei eigenen Erfindungen kostenlos zur Verfügung.

Für den billigen Bezugspreis von 1 Mark monatlich (die Zeitschrift ist durch die Post zu beziehen) erhält der Werkmeister und vorwärtstrebende Facharbeiter in der „Chronik der Arbeit“ eine Fachzeitschrift, die sich seinen Wünschen in Umfang und Darstellungsweise anpaßt und von ihm gerne gelesen wird. Ein Beweis dafür sind neben der ständig steigenden Verbreitung die Urteile, die die Schriftleitung von ihrer Leserschaft erhält.

### Die christlichen Gewerkschaften von Württemberg und Baden zur Steuerfrage.

Vom 27. bis 29. April tagte in Stuttgart eine zahlreich besuchte Konferenz christlicher Gewerkschaftsführer aus Württemberg und Baden, die neben anderen wichtigen volkswirtschaftlichen Zeitfragen auch die Steuerreform eingehend behandelte. Ihrer Ansicht und ihrem Willen zur Neugestaltung der Reichssteuergesetze wurde durch einstimmige Annahme nachstehender Entschlüsse Ausdruck gegeben:

Die Konferenz erhebt energisch Einspruch gegen das Vorhaben der Reichsregierung, bei der Neugestaltung der Steuergesetze die minderbemittelten Schichten der Lohn- und Gehaltsempfänger, des Mittelstandes wie der Verbraucher in ungerechter und unsozialer Weise untragbar zu belasten, während der Besitz und die hohen Einkommen noch weit mehr als bisher geschont werden sollen. Auch nach den Beschläffen des Reichstags ist der unsoziale Charakter der Gesetzesvorlagen im allgemeinen bestehen geblieben. Nicht einmal die Verbesserungsvorschläge des Reichswirtschaftsrats wurden voll berücksichtigt. Eine solche höchst ungerechte Gestaltung der Steuergesetze ist für die breiten Schichten der Minderbemittelten ganz untragbar. Das Vorhaben der Regierung wirkt aufreizend und verhindert die weitere Gesundung der innerpolitischen Verhältnisse. Die massenbelastenden Verbrauchssteuern wie die Lohnsteuer haben im laufenden Steuerjahre in ganz überwiegender Weise das Steueraufkommen aufgebracht. Im Inflationsjahre 1923 haben die Lohn- und Gehaltsempfänger allein die Steuern werthetäglich bezahlt, während das fundierte Einkommen fast gänzlich unbelastet blieb. Unter Berücksichtigung dieser tatsächlichen Verhältnisse ist eine sozialere Gestaltung der Steuergesetze unbedingt zu fordern. Das entgegengelegte Vorhaben der Reichsregierung wird entschieden beurteilt und bekämpft.

Die Konferenz fordert und erwartet vom Reichstag die volle Berücksichtigung der vom Deutschen Gewerkschaftsbund aufgestellten wohlbegründeten Forderungen bei der endgültigen Gestaltung der Steuergesetze. Sie richtet an alle der christlichen Arbeiterbewegung nahestehenden Reichstagsabgeordneten den dringenden Appell, ihre ganze Kraft einzusetzen zur Verwirklichung dieser Forderungen.

### Allgemeine Rundschau.

**Bildungskurs:**  
Vom 28. Juni bis 24. Juli 1925 findet ein volkswirtschaftlich-sozialer Ausbildungskursus an der Evangelisch-Sozialen Schule in Spandau (Johannestift) statt. Das Programm bietet jedem Teilnehmer die Möglichkeit, sich in die Fragen der Wirtschaft, des Arbeitsrechts, der Gewerkschaftsbewegung gründlich einzuarbeiten.

Besetzte jüngere Kollegen und Kolleginnen, welche die Absicht haben, sich für ihren Stand im öffentlichen Leben opferfreudig einzusetzen, mögen diese Gelegenheit benutzen, sich die nötige Ausbildung und Anleitung dafür zu verschaffen. Auskünfte und Programme sind erhältlich durch die Verwaltung der Evangelisch-Sozialen Schule. Anmeldung mit Lebenslauf ist rechtzeitig ebendortin zu richten.

**Ein neuer Bundesgenosse**  
ist der christlichen Gewerkschaftsstelle Deutschlands in dem soeben erschienenen ersten Heft der Zeitschrift „Der deutsche Kraftfahrer“, Organ des Bundesverbandes deutscher Kraftfahrer,

erkunden. Die sehr ansprechende Zeitschrift, die monatlich einmal in einem Umfange von 20 Quartseiten erscheint, wird den Mitgliedern des Berufsverbandes deutscher Kraftfahrer kostenlos geliefert. „Der deutsche Kraftfahrer“ ist in die Postzeitungsliste eingetragen und kann zum Preis von Mark 1,50 vierteljährlich bezogen werden. Erscheinungsort ist Berlin.

Die gewerkschaftlichen Spitzenverbände.

Vielfach herrscht noch eine völlig unklare Kenntnis über die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen, ihre Richtung und Tätigkeit. Nur so können den christlichen Gewerkschaften oftmals Dinge unterzogen werden, die ihrer ganzen Grundeinstellung zuwiderlaufen. Wir haben in Deutschland drei Gewerkschaftsverbände oder Spitzenorganisationen, den sozialistischen Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund (AdGB), den „Deutschen Gewerkschaftsbund“ (Christlich-national, DGB), und den „Gewerkschaftsring“ (Christlich-Deutscher, HD). Alle drei haben das eine gemeinsam, daß sie sich gemäß ihrer Zusammensetzung, in eine Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenkategorie gliedern. Dem AdGB gehören an die „freien“ (Arbeiter-) Gewerkschaften, der „Allgemeine freie Angestelltenbund“ (Afa) und der „Allgemeine Deutsche Beamtenbund“ (ADBB). Zum DGB zählen der Gesamtverband der christlichen Arbeitergewerkschaften, der Gesamtverband deutscher Angestellter-Gewerkschaften (Gedag) und der Gesamtverband deutscher Beamten-Gewerkschaften (GdB). Dem Gewerkschaftsring sind angeschlossen der Verband der deutschen Gewerkschaften (D.G.), der Gewerkschaftsbund der Angestellten (GdA) und der Ring-Deutscher Beamtenverbände (Ring). Außerhalb dieser drei Großorganisationen stehen der sich neutral nennende „Deutsche Beamtenbund“, der Reichsbund der höheren Beamten, die Vereinigung der leitenden Angestellten in Handel und Industrie (Veha), die Arbeitsgemeinschaft der Fachgewerkschaften (Afga) und der Deutsche Faktorenbund E. V. Der Nationalverband deutscher Berufsverbände (gelb) kommt als gewerkschaftliche Organisation nicht in Frage.

Goldene Regeln.

Nachstehende „Goldene Regeln“ hat nach der „Internationalen Rundschau der Arbeit“ der amerikanische Unternehmerverein für seine Mitglieder herausgegeben:

- 1. Benutze die „Goldenen Regeln“ in allem Verkehr mit deinen Arbeitern.
2. Erhalte tüchtige Arbeiter durch anständige Mittel dem Gewerbe.
3. Du hast die Pflicht, in guten und schlechten Zeiten Lehrlinge heranzubilden, damit die Nachfrage nach gelernten Kräften befriedigt werden kann.
4. Die Lohnsätze sollen auf der Grundlage des Höchstmöglichen festgesetzt werden, das du zahlen kannst, um deinem Wettbewerb begegnen zu können. Der Lohn soll ausreichen, nicht nur, um den Lebensunterhalt zu gewähren, sondern auch um einen Uberschuß zu gewähren für Erholung, Fortbildung und Notfälle.
5. Schaffe Arbeitsbedingungen und eine Umgebung, die der Gesundheit und dem Glück deiner Arbeiter dienlich sind.
6. Es ist deine Pflicht, zu versuchen, den Standpunkt und die Fragen, die deine Arbeiter einnehmen oder beschäftigen, zu verstehen und ihnen die wirtschaftlichen Grundzüge klarzumachen, nach denen wir unsere Entscheidungen und Handlungen einrichten.
7. Es ist deine Pflicht, die Arbeit so einzuteilen, daß das Personal dauernd beschäftigt werden kann und Ueberstunden möglichst vermieden werden.
8. Arbeitsparende und Schutzeinrichtungen sind für die Gesundheit der Beschäftigten und für die Industrie selbst notwendig.

Ein neues Gesetz über die Todeserklärung Kriegsbefähigter.

Vom Zentralverband Deutscher Kriegsbefähigter und Kriegshinterbliebener e. V., Berlin W. 18, Große Frankfurter Straße 53 wird uns mitgeteilt: Mit Wirkung vom 1. März 1920 ist ein neues Gesetz über die Todeserklärung Kriegsbefähigter in Kraft getreten. Die wesentlichen Bestimmungen desselben lauten: Als Todesstag der 10. Januar 1920 anzunehmen. Wird ein rechtliches Interesse an der Annahme einer anderen Todeszeit glaubhaft gemacht, so ist der Zeitpunkt, in dem der Antrag auf Todeserklärung zulässig geworden ist, oder, wenn der Beschollene seit einem besondern Kriegseignisse (einem Gefecht, einer Sprengung, einem Schiffsunfall oder dergleichen) an dem er beteiligt war, vermißt wird, der Zeitpunkt der Ereignisse als Zeitpunkt des Todes anzunehmen, sofern nicht die Ermittlungen eine andere Annahme rechtfertigen. Solange nicht die Todeserklärung erfolgt ist, wird das Fortleben des Beschollenen bis zum 10. Januar 1920 oder bis zu dem Zeitpunkt vermutet, der in Ermangelung eines anderen Ergebnisses der Ermittlung als Zeitpunkt des Todes anzunehmen ist. Ist in einem nach den Vorschriften dieses Gesetzes erlassenen Auswahlsurteil der Zeitpunkt des Todes festgesetzt, so hat das Gericht die Feststellung auf Antrag zu berücksichtigen, wenn ein rechtliches Interesse an der Annahme einer anderen Todeszeit glaubhaft gemacht wird. Ist der Zeitpunkt des Todes richtig festgesetzt, so kann die Berücksichtigung auch von Umständen erfolgen, Anfechtungsfrage findet nicht statt. Ein vor dem Inkrafttreten bereits eingeleitetes Aufgebotsverfahren ist nach den bisherigen Vorschriften zu erledigen, es sei denn, daß sich der Antragsteller auf die Vorschriften dieses Gesetzes beruft.

Aus der Textilindustrie.

Von der Erzeugung der Kunstseide.

25 Jahre ist die Fabrikation der Kunstseide nunmehr alt. Aus ganz neuen Leistungen hat sie sich zu einem Fabrikationszweig entwickelt, der den der natürlichen Seide an Produktion fast um das Doppelte übertrifft. Mangelnde Vorzüge, die die Kunstseide vor der Naturseide voraus hat, haben dazu beigetragen, vor allem der höhere Glanz und die bessere Färbbarkeit. Auch von einer größeren Haltbarkeit wird sie und da gesprochen, obwohl in dieser Beziehung nicht alle Kunst- und alle Naturseiden gleich sind. Es gibt vier verschiedene Verfahren, nach denen die Kunstseide hergestellt wird, von denen aber mindestens zwei als veraltet angesehen werden müssen, während ein drittes erst noch die Bewährungsprobe abzuliegen hat. Weist wird hauptsächlich das sogenannte Bessemerverfahren angewandt. Der Grundstoff dieses Verfahrens ist Zellulose, der mit Natronlauge und Schwefelsäure behandelt wird. Der Vorzug dieses Verfahrens ist vor allem seine große Einfachheit. In allgemeinen ist es sich auch an billiger, wenn auch natürlich die mehr oder weniger sequente Verbesserung des Zellulose bei der Herstellung eine Rolle spielt.

Die größte Kunstseidefabrik der Erde liegt in Marcus Hook in Pennsylvania. Ueberhaupt steht Amerika in der Kunstseideerzeugung an der Spitze. Von den etwa 100 Millionen Pfund Kunstseide, die jährlich auf der ganzen Welt erzeugt werden, erzeugt Amerika allein mehr als ein Viertel. Englands Erzeugung betrug im Jahre 1922 15 Millionen Pfund und wird heute auf 18 Millionen Pfund geschätzt. Die deutsche Produktion ist eine Kleinigkeit geringer. Verhältnismäßig sehr hoch ist die belgische Produktion: fast 8 Millionen Pfund jährlich. Frankreich und Italien erzeugen etwa ebensoviel.

Demgegenüber ist die Weltproduktion an Naturseide als gering zu bezeichnen. Sie betrug im Jahre 1922 nur 59 Millionen Pfund und wird auch für die späteren Jahre nicht höher geschätzt. Nicht ganz mit Unrecht befürchten die Naturseidefabrikanten, daß bei fortschreitender Verbesserung der Kunstseidefabrikation die Nachfrage nach Naturseide immer weiter sinkt, so daß in absehbarer Zeit einmal mit dem völligen Aufhören der Naturseideproduktion gerechnet werden muß. Welch einen Siegeslauf die Kunstseide besonders in dem letzten Jahrzehnt genommen hat, mag die Tatsache veranschaulichen, daß im Jahre 1913 die Erzeugung von Kunstseide nur 1,5 Millionen Pfund betrug. Sie ist also in zehn Jahren fast auf das Hundertfache gestiegen.

Aus unseren Verbandsbezirken.

Einiges über die soziale Lage der Textilarbeiterchaft Württembergs.

Gebhardt, der mit dem Barte, Württembergs geliebter Herr, Sprach: „Mein Land hat keine Städte, trägt nicht Verge süßlicher.“

So läßt der Dichter den Fürsten von Württemberg sprechen zu einer Zeit, wo die Industrie in unserem deutschen Vaterlande noch nicht die Entwicklung genommen hatte wie heute. Wenn wir heute die Industrie am Neckar und an der Elbe im Schwabenlande betrachten, so kann von kleinen Städten nicht mehr die Rede sein. Gewiß hat man hier keine Stadtbilder wie im westlichen Teile unseres Vaterlandes, am Rhein und an der Ruhr. Das ist wohl auch auf die natürliche Lage Württembergs zurückzuführen. Die Höhenzüge mit ihrem feinen Boden gestatten eine solche große Ausdehnung des Stadtbildes nicht. Die Industrie würde deshalb hier bei einer Ueberbevölkerung auf einem zu kleinen Flecken Erde viel verheerender wirken wie in Gegenden mit flachem Gelände, schon

Vertrauensleute!

Laßt keine Verbandsgelder nutzlos liegen! Kassiert regelmäßig und pünktlich jede Woche die Verbandsbeiträge und liefert sie unverzüglich an den Kassierer ab. Bei unserer heutigen Mitgliederzahl und den derzeitigen Zinssätzen macht das Einhalten der Beiträge durch Zahlung der Fälligkeitssumme und Ablieferung derselben nur eine Woche nach der Kassierung für den Verband einen Verlust von mehreren tausend Goldmark an Zinsen. Bei Kassierung und Ablieferung in noch etwas größeren Abständen geht der Verlust im Laufe der Zeit auf tausende. Der Verband könnte mit diesem Gelde seine Kampfkraft steigern, Sekretariate besetzen und manche Aktionen im Interesse der Mitglieder durchführen. Das wären Mittel, die niemanden auch nur einen Pfennig kosten. Was hat das einzelne Mitglied davon, wenn es den Verbandsbeitrag, den es ja doch zahlen will, einige Tage später zahlt; was der Vertrauensmann, wenn er die einrückten Gelder einige Tage in der Tasche herumträgt oder in der Schublade aufbewahrt? Wer will es auf die Dauer vor seinem eigenen Gewissen verantworten, daß der Verband alljährlich Zehntausende von Mark von mit saurem Schweiß und bitteren Entbehrungen beglückten Arbeiterpennungen aufwenden muß, um die Verluste aus diesen kleinen unbedachten Säumnigkeiten wettzumachen? Vertrauensmitglieder! Erleichtert euren Vertrauensleuten ihr ohnehin nicht angenehmes Amt. Seid ihnen behilflich, die Verbandsgelder, auch wenn es sich im einzelnen Fall nur immer um wenige einzelne Mark handelt, so rasch als möglich zur nutzbaren Vermehrung durch den Verband — im Interesse aller seiner Mitglieder — zu bringen.

Vertrauensleute!

aus dem Grunde, weil die Bodenbeschaffenheit der Verwirklichung des Kleiniedlungsgebarkens teilweise hindernd im Wege steht.

Wenn man auch heute noch dem Schwabenlande in seiner natürlichen Lage einen gewissen idyllischen Reiz zusprechen kann, so merkt man andererseits doch mehr und mehr, daß auch hier die Industrie allmählich das Land beherrscht. Vielleitig ist hier die Industrie. Es sind vertreten: Metallindustrie, Holzindustrie, Textil- und Korsettindustrie, Gemische Industrie, Spielwarenindustrie, Uhrenindustrie und nicht zu vergessen die ausgiebige Heimindustrie, besonders in der Perlefabrikation. Eine hervorragende Ausdehnung hat vor allem auch die Textilindustrie. Die Betriebe in der Textilindustrie haben meistens eine gute Entwicklung, weil in vielen Fällen die vorhandene natürliche Wasserkraft neben der Dampfkraft mit zum Antrieb der Maschinen benutzt werden kann. Trotzdem läßt die soziale Lage der Textilarbeiterchaft hier noch viel zu wünschen übrig.

Die Löhne sind den hier besonders teuren Verhältnissen entsprechend gänzlich unzureichend. Wenn die Textilarbeiterfamilien sich trotz der hohen Löhne noch über Wasser halten können, so ist das wohl auf den Umstand mit zurückzuführen, daß gerade hier eine gewaltige Ausdehnung der Frauennarbeit zu verzeichnen ist. Ein Zustand, der mit Rücksicht auf ein gesundes Familienleben nicht genügend beachtet und beurteilt werden kann. Wir reden und schreiben heute so viel von der Gefährdung unserer Familien. In letzter Zeit wurde vom deutschen Textilarbeiterverband mit Recht auf den Schutz der schwächeren Frauen in den Textilbetrieben hingewiesen. Man hat aber nicht so recht den Mut, das Uebel bei der Wurzel anzufassen und auf das Verderbliche der Frauennarbeit hinzuwirken. Wenn wir hier von Frauennarbeit sprechen, so meinen wir die Satin- und Mutter, die nach unserer christlichen Auffassung am häuslichen Herd ihren Platz einnehmen sollte. Daß eine Industrie mit mehr als 30 Prozent weiblichen Beschäftigten, einen großen Vorteil an Lohnersparnissen hat, braucht nicht näher beleuchtet zu werden. In der Württembergischen Textilindustrie betrug bis zum Ende März dieses Jahres der Männerlohn in der Spitze 50 Pfg., der Lohn der Arbeiterinnen hingegen nur 37 Pfg. Das sind etwa 20 Prozent des Männerlohns.

Daß bei solchen Arbeits- und Familienverhältnissen die Wohnungsansprüche der Textilarbeiterchaft sehr primitiv und armlich sind, ist eine logische Folgerung. Wenn man von Schwaben sagt, daß er mit dem Wokfrug zufrieden zu stellen sei, so glaube ich, daß hier die ärmlichen Wohnungsverhältnisse ein Teil Schuld mit tragen. In der Wohnungsfrage können Staat, Länder und Gemeinden, sowie auch die Industrie nicht genügend tun. In erster Linie sollte darauf gesehen werden, jedem Arbeiter ein menschenwürdiges und gesundes Heim zu schaffen, bevor Gelder hinausgeworfen werden, um öffentliche Prunkgebäude zu errichten.

Die Textilarbeiterchaft in Württemberg ist noch weit davon entfernt, hier zu Erben von ein Paradies zu haben, trotz der vielen Versprechungen der Sozialdemokratie, woran es hier sicherlich nicht gefehlt hat. Der größte Teil der Textilarbeiterchaft in Württemberg war bis jetzt freigewerkschaftlich organisiert. An den Orten aber, wo die Sozialdemokratie und mit ihr die freie Gewerkschaftsbewegung früher dominierend waren, sehen wir heute die größten Brutstätten der Kommunisten und Unorganisierten. Die innere Zerrissenheit, die an diesen Orten in der sozialistischen Arbeiterbewegung notwendig Weise kommen mußte, wird in der christlich eingestellten Arbeitererschaft in Württemberg hoffentlich den Gedanken wachrufen, daß die wirtschaftliche und kulturelle Hebung des Arbeiterstandes, sowie seine Gleichberechtigung im Wirtschaftsleben, am besten durch die Grundzüge des Christentums zu erreichen sind, die uns auch im christlichen Textilarbeiterverband als Leitmotiv dienen. S. A.

Briefkasten der Schriftleitung.

S. S. Cronau: Es ist schon zu verstehen, wenn viele Mitglieder unseres Verbandes der Meinung sind, in der westlichsten Ecke des deutschen Vaterlandes müßten bald paradiesische Verhältnisse bestehen. Zeigt darum durch regere Berichterstattung, daß sie viel eher Wetterwinkel als ein Paradies ist.

P. B. Eberfeld: Bekanntlich verderben immer viele Köpfe den Drei. Die Begriffe „wohlhabend“ und „arm“ sind recht behdhar. J. B. bist Du wohlhabend oder arm? Je nachdem wohl einmal das eine oder das andere. In einer Hinficht bist Du reich: Du hast einen breiten Rücken. Wer den hat, kann schon einmal getrost Schläge für einen anderen empfangen.

K. D. Krefeld: Die Lehren aus dem Streit bei der Firma S. O. Mauerbrecher, Kumpenfortieranstalt, A. G. Hülls, sollten in unserer Verbandszeitung zum Nutzen der Gesamtmitgliedschaft erörtert werden. Du hast in vorderster Linie mitgekämpft. Willst Du darum die Besprechung übernehmen?

A. B. Oberbrunn: Die Vereinigten Glasstoffwerke haben im abgelaufenen Geschäftsjahre 10.89 Mill. Mk. — das ist mehr als ein Drittel des Aktienkapitals — verdient. Dieses Gewinnergebnis sollte der Arbeiterchaft des Werkes zu denken geben. Im Verhältnis zu dem erzielten Gewinn des Unternehmens sind die Löhne der Arbeiterchaft viel zu niedrig. Eine angemessene Aufbesserung ist nur dann durchzuführen, wenn die Arbeiterchaft sich reiflos gewerkschaftlich organisiert.

K. D. M. Gladbach: Um einen Lehrgang in Kurzfrist einzurichten, dürfte es sich empfehlen, mit einem Mitglied eines unserer Arbeitsstellenverbände in Verbindung zu treten. Die Kosten würden dann geringer, als wenn ein Lehrer von der Zentrale gestellt würde. Mitglieder für unsere gewerkschaftlichen Jungmänner wäre ja zunächst die Einrichtung eines Deutschkursus.

L. J. Landesgut i. Schles.: In Wort und Schrift muß der Führer für seine Sache einstehen. Eine zu spitze Feder richtet in der Regel weniger Schaden an, als eine, die überhaupt nicht schreibt.

J. B. Bockhoff: Wir stimmen Deiner Auffassung zu. Ganz der Sonde wie auf dem Kalernhof! Alles hört auf das Kommando des Herrn Arbeitgebers! Miligständer! Hüften fest! Preise hebt! Löhne senkt! Arbeitszeit streckt! Arbeiter vorwärts heugt! Wenn's den Herren nur nicht einmal geht wie Ovethe's Zaubersprüche: „Die Geister die ich rief, werd' ich nun nicht mehr los!“

Besondere Bekanntmachungen.

Verbandsbezirk Göttingen: Adressenänderung: Ab 1. Mai ist die Anschrift des Bezirksbüros: Schweißnig, Untere Wilhelmstraße 2, Fernruf 94 c. Postfachkonto: Restaur 410 60. Girokonto: Stadtdirektasse Schweißnig 699.

† Sterbetafel. †

- Radermacher Gerhard, Aachen, 73 Jahre. — Habnegresh Johann, Schiefbahn, 66 J. — Neumann Elsa, Reutersdorf, 23 J. — Hab Zherese, Marktredwitz, 60 J. — Löbbering Bernhard, Ochtrup, 42 J. — Körnig Luise, Forst, 69 J. — Richter Emma, Forst, 27 J. — Köster Anna, Eberfeld, 52 J. — Müller Verta, Spikammerdorf, 49 J. — Schmitler Johann, Aebiges, 66 J. — Luz Hermann, M. Gladbach, 64 J. — Beck Karl, Gungelstädt, 75 J. — Kettelbusch Friedrich, Sammerfort, 69 J. — Scheen Josef, Köhren, 62 J. — Sicking Johann, Bodolz, 20 J. — Hobt Josefine, Bühligen, 62 J. — Heimelsheim Margarete, Düren, 73 J. — Edeler Franz, Breiden, 27 J. — Kof Anna, Niebau, 46 J. — Selbed Anton, Jßum, 76 J. — Besse Hermann, Haltern, 43 J. — Pfauht, Reinholz, Münchenbernsdorf, 54 J. — Steiger Johann, Augsburg, 75 J. — Jungbans Hedwig, Pöfned, 39 J. — Hilgemann August, Hbaus, 49 J. — Gantber Wilhelm, Greiz, 68 J. — Froisheim Johann, Rheidt, 56 J. — Wessellmann Karl, Greden, 64 J.

Ruhet in Frieden!

Inhaltsverzeichnis.

- Artikel: Vom Aufgabenkreis unserer Bewegung. — Zum Arbeitszeit- und Lohnproblem in der Textilindustrie. — Sind Lohnserhöhungen zwecklos? — Preise und Löhne. — Die Hand- und mechanische Hausweberei in der Seidenindustrie. — Die Niederkreis. — Die Perltaschenfräse in Württemberg. — Fachzeitschrift und Beruf. — Die christlichen Gewerkschaften von Württemberg und Baden zur Steuerfrage. — Allgemeine Rundschau: Bildungsurke. — Ein neuer Bundesgenosse. — Die gewerkschaftlichen Spitzenverbände. — Goldene Regeln. — Ein neues Gesetz über die Todeserklärung Kriegsbefähigter. — Aus der Textilindustrie: Von der Erzeugung der Kunstseide. — Aus unseren Verbandsbezirken: Einiges über die soziale Lage der Textilarbeiterchaft Württembergs. — Briefkasten der Schriftleitung. — Besondere Bekanntmachungen. — Sterbetafel.

Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf 100, Zonnenstraße 33.